

Wildschweine im Kulturland

Wildschweine erhitzen die Gemüter von Landwirten und Jägern – aber auch die übrige Bevölkerung ist gelegentlich mit Wildschweinen konfrontiert, etwa bei Verkehrsunfällen. Dieses Merkblatt soll zu einem konfliktarmen Nebeneinander von Mensch und Wildtier beitragen.

RICHT/PIXELO



Das Wildschwein, die Stammform unseres Hausschweins, ist in ganz Eurasien verbreitet.

Das Wildschwein (*Sus scrofa*) gehört zur Familie der Echten Schweine (*Suidae*). Sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet ist riesig und erstreckt sich von Westeuropa bis nach Indonesien. Als heimisches Wildtier hat das Wildschwein hierzulande also ebenso eine Daseinsberechtigung wie Reh, Hirsch, Dachs oder Fuchs. Das Wildschwein ist die Stammform unseres Hausschweins.

Die Echten Schweine (*Suidae*)

Zur Familie der Echten Schweine gehören neben unserem Wildschwein u. a. das Warzenschwein aus Afrika oder die Hirscheber (Babirusa) aus Indonesien. Wildlebende Mischlinge aus Haus- und Wildschweinen (sog. Razorbacks) oder verwilderte Hausschweine bewohnen die USA, Australien und Neuseeland sowie etliche pazifische Inseln.

Exponentielle Bestandszunahme

Im 19. Jahrhundert waren Wildschweine hierzulande so gut wie verschwunden. Die Abholzung der Wälder, die Einführung der Jagd als Volksrecht und moderne Schusswaffen dezimierten die Bestän-

de bis an den Rand der Ausrottung. Erst mit der Zunahme der Waldflächen und der Ausbreitung des Maisanbaus ab den 1960er-Jahren wuchsen die Wildschweinbestände wieder an. Ab den 1990er-Jahren ist in der eidgenössischen Jagdstatistik ein exponentielles Wachstum der Anzahl erlegter Tiere ersichtlich. 1991 wurden erst 1606, 2015 dann bereits 9390 Wildschweine erlegt!

Warum die Bestandszunahme?

Wärmere Winter lassen mehr Jungtiere überleben, und die Weibchen sparen Energie, was sich auf ihre Fruchtbarkeit positiv auswirkt. Buchen und Eichen liefern energiereiche Nahrung. Von grosser Bedeutung ist darüber hinaus die starke Ausdehnung der Anbauflächen von Silo- und Körnermais in den landwirtschaftlichen Kulturen, für Wildschweine ein «Schlaraffenland».

Gründliche Wühler mit «Schadpotential»

Auf Nahrungssuche durchwühlen Wildschweine ihrer Natur gemäss den Boden nach Wurzeln, Käferlarven und anderem Kleingetier. Der Wald profitiert von dieser natürlichen Bodenbearbeitung. Förster sehen deshalb im Wildschwein einen Nützlichling. Es lockert den Waldboden auf und frisst Mäuse, welche die Baumwurzeln schädigen. Weil es mit seinem Kot unverdaute Pflanzensamen ausscheidet, ist das Wildschwein ein wichtiger natürlicher Verbreiter heimischer Pflanzen. Als Allesfresser verschmähen Wildschweine auch Aas oder Gelege von bodenbrütenden Vögeln nicht. Gerne verköstigen sie sich an Fallobst. Wildschweine machen auch keinen Halt vor landwirtschaftlichen Kulturen. Sie fressen alle Sorten Feldfrüchte, Saatgut von Getreide, Gemüse und insbesondere Mais. Auf Wiesen und Weiden können sie durch ihre Wühltätigkeit Schäden anrichten.



Auf Wiesen und Feldern können Wildschweine bei der Nahrungssuche beträchtliche Schäden anrichten.

Verhaltensregeln bei Wildschwein-Begegnungen

Bleiben Sie ruhig und gehen Sie langsam auf Distanz. Versuchen Sie nicht, sich Frischlingen zu nähern oder die Tiere zu füttern! Im (unwahrscheinlichen) Fall eines Angriffs immer zur Seite hin ausweichen – das eigentlich fliehende Tier versucht, den Menschen zu «überrennen». Verletzte Wildschweine (z. B. bei Verkehrsunfällen) sollte man in Ruhe lassen und sich ihnen auf keinen Fall nähern, sondern sofort die Polizei informieren!

Weitere Konflikte mit Wildschweinen

Eine für Schweine hochansteckende Viruserkrankung, die Schweinepest, kann von Wild- auf Hauschweine übertragen werden. Zurzeit ist die Schweiz aber frei von Schweinepest.

Wildschweine sind des Öfteren in Strassenunfälle verwickelt. Die Nachsuche auf verletzte Wildschweine ist für den Hundeführer wie auch für seinen Jagdhund nicht ungefährlich, und der Sachschaden am Wagen ist häufig beträchtlich.

Ausgewachsene Wildschweine sind mit ihren bis 170 kg Körpergewicht und den grossen, spitzen Eckzähnen äusserst wehrhafte Wildtiere. Werden sie in die Enge getrieben, verletzt, von einem Hund belästigt oder ihre Jungen bedroht, können sie auch einem Menschen gefährlich werden. Angriffe durch Wildschweine – meist Muttertiere – sind jedoch äusserst selten, denn Wildschweine sind eigentlich sehr scheu!

Reizthema Wildschweinjagd

Die Bejagung von Wildschweinen (Schwarzwild) in der Kulturlandschaft erscheint heute unumgänglich, da natürliche Feinde fehlen. Doch wie intensiv Wildschweine mit welchen Methoden bejagt werden sollen, ist unter Jägern, Bauern und Tierschützern umstritten. Die Bejagung zur Minderung von Wildschweinschäden im Kulturland soll aus Sicht des STS mit landwirtschaftlichen Präventionsmassnahmen kombiniert werden. Der Schwerpunkt der Bejagung sollte dabei auf der Erlegung von halbwüchsigen Tieren beider Geschlechter liegen.

Die Bejagung von Wildschweinen ist schwierig und zeitaufwendig. Dabei gilt: Je intensiver die Bejagung, desto produktiver der Bestand! Stark bejagte Lebensräume mit genug Versteckmöglichkeiten und Nahrungsangebot werden dauernd von Tieren aus benachbarten, weniger intensiv bejagten Regionen aufgefüllt. Ohne Bejagung würden sich die Wildschweinbestände durch die natürliche Lebensraumkapazität (Futtermenge, geeignete Rückzugsgebiete), Krankheiten und reduzierte Fruchtbarkeit selber stabilisieren. Die im Schweizer Mittelland ökologisch möglichen Wildschweinbestände (Nahrungsangebot Wälder und Kulturland) sind jedoch weitaus höher, als die Gesellschaft, insbesondere die Landwirtschaft, sie toleriert.

Ansitzjagd/Pirsch

Wildschweine sind scheu und wachsam. Jäger, die ein Wildschwein vom Ansitz aus oder bei der Pirsch erlegen wollen, benötigen viel Geduld und Geschick. Der durchschnittliche Aufwand für die Erlegung eines einzigen Wildschweins beträgt rund 40 Stunden. Mittels Kirrungen (Futterstellen) kann die Bejagung erleichtert und ein gezielter Schuss angebracht werden¹. Die Ansitzstelle muss regelmässig gewechselt werden. Aus Tierschutzsicht ist die Ansitzjagd klar die schonendste und die empfehlenswerte Methode der Wildschweinbejagung. Dabei ist die Bejagung im Feld jener im Wald vorzuziehen.

Bewegungsjagd

Bewegungsjagden im Wald (im Winter) oder Maisfeld (im Sommer) werden meist mithilfe von Hunden durchgeführt. In die Enge getriebene Wildschweine attackieren Hunde und können sie schwer verletzen oder töten. Bewegungsjagden haben häufig angeschossene Tiere und lange Nachsuchen, gelegentlich auch Fehlabschüsse, verletzte Hunde – und die Beunruhigung ganzer Lebensräume zur Folge. Und dies mit fraglicher langfristiger Wirkung auf die Wildschadensituation!

Viele Hunde zeigen einen natürlichen Respekt vor Wildschweinen. Daher werden Wildschweine oft nur zufällig aufgescheucht, wenn die Jagdhunde hinter Reh und Fuchs her sind. Jagdliche Bestrebungen, «sauscharfe» Jagdhunde in eigens dafür erstellten Wildschweingattern² auszubilden, lehnt der STS dezidiert ab. Die hauptsächlich von der Landwirtschaft geforderte Sommerjagd auf Wildschweine in Maisfeldern (welche den Einsatz solcher Hunde erforderlich mache), ist in zweifacher Hinsicht fragwürdig: Zum einen ist ihre Erfolgsquote gering, zum anderen ist die Gefahr von Fehlabschüssen (wegen Präsenz von Jungtieren) gross. Wildschweine sollten im Winter bejagt werden, wenn das Nahrungsangebot knapp ist und keine Reproduktion stattfinden kann.



Eine Wildschwein-Rotte besteht aus miteinander verwandten, erwachsenen Bachen und deren Nachwuchs.

¹ Der Schweizer Tierschutz STS ist grundsätzlich gegen eine regelmässige Fütterung von Wildtieren. Im Falle zeitlich und mengenmässig klar beschränkter Kirrungen ist er jedoch der Meinung, dass diese aus Tierschutzsicht vertretbar sind – insbesondere, da durch die KIRRUNG die sichere Anbringung eines gezielten Blattschusses vom Ansitz aus erleichtert wird.

² Aus ethischer Sicht sind Saugatter fragwürdig. Beim Saugatter-Training werden wildscharfe Hunde selektioniert, was eine Belastung für die im Training verwendeten Wildschweine darstellen dürfte und zudem kynologisch fragwürdig ist.

Wie lassen sich Wildschwein-Schäden reduzieren?

Was aus Sicht des Wildschweins seine normale Nahrungsaufnahme ist, wird in den Augen des Landwirts zum «Schaden». Falsch wäre es, dem Wildtier Böswilligkeit oder Absicht zu unterstellen, weil es auf Äckern und Wiesen Nahrung sucht! Wildschweinschäden lassen sich mit gezielten Massnahmen im erträglichen Rahmen halten, wobei eine Kooperation zwischen Landwirten und JägerInnen unerlässlich ist.

Prävention und Schutzmassnahmen in der Landwirtschaft

Landwirte sind gemäss Art. 13, Abs. 2 Jagdgesetz (JSG) verpflichtet, gegen Wildschäden zumutbare Massnahmen zu ergreifen, ehe sie vom Kanton Entschädigungszahlungen bei Schäden geltend machen können. Als zumutbar gelten (in Abhängigkeit von der Wertschöpfung und je nach Gefährdung der jeweiligen Feldkultur):

- Elektrozaun mit zwei oder drei Litzen (auf 25, 50 und evtl. 60 cm Höhe). Aber: Nur tatsächlich gefährdete Kulturen und Kulturen, bei denen sich Aufwand/Ertrag rechnen, sollten auch wirklich eingezäunt werden!
- Anwendung chemischer Vergällungsmittel (Duftzäune, Lappen)
- Frass- und Wühlschäden sind bis zu einem gewissen Mass (Bagatellfall-Grenze) zu akzeptieren.
- Verzicht auf Auszäunung von ökologischen Ausgleichsflächen
- regelmässiger Kontakt zur Jägerschaft (rechtzeitig informieren, z. B. wenn auf einer Parzelle angesät wird)
- besonders gefährdete Kulturen sind wenn möglich nicht in Waldnähe anzulegen
- Nach Bearbeitung/Eggen des Ackers einige Tage warten, ehe angesät wird. Frisch gepflügte Erde zieht Wildschweine an!
- Ernterückstände beim Mais sorgfältig entfernen!
- Duldung jagdlicher Massnahmen auf Grundeigentum

Aus Sicht des STS vertretbare (weil tiergerechte) und sinnvolle Abwehr-Massnahmen gegen Wildschweine sind:

- **Duftzaun:** Olfaktorische Zäune werden mit in Abwehrmitteln³ getränkten Stofflappen, durch Ausstreuung spezieller Granulate oder biologischer Materialien (z. B. Menschen- oder Hundehaar)⁴ rund ums Feld erstellt und regelmässig aufgefrischt. Um einem Gewöhnungseffekt vorzubeugen, sollten abwechselnd verschiedene Mittel verwendet werden. Aufwand: Der zeitliche und physische Aufwand ist mässig bis gross. Wirkung: mittel; bei wechselnden Duftmitteln gut.
- **Elektrozaun:** Elektrozäune sollten nur während der Aussaat und längstens bis zur Ernte eingesetzt werden, da sie Wildwechsel blockieren! Gefährdete Maiskulturen sollten gleich nach der Aussaat bis zum Auflaufen ca. 8–10 Tage lang eingezäunt werden. Zwischen dem Auflaufen der Saat und der Milchreife entsteht erfahrungsgemäss kein Schaden. Aufwand: Der zeitliche, finanzielle und physische Aufwand ist gross. Wirkung: hoch.
- **Anlegen von Wildäckern:** Geeignete Saaten sind etwa Ackerbohne, Buchweizen, Klee, Lupinen. Spezielle Mischungen sind im Fachhandel erhältlich. Die Fläche sollte rechtzeitig bestellt werden, so dass sie den Kulturfleichen ca. 14 Tage voraus ist. Aufwand: hoch (zeitlich, organisatorisch, finanziell). Wirkung: hoch.
- **Abstand halten:** Gefährdete Ackerkulturen wenn möglich weit vom Waldrand entfernt anlegen.

Zäune gegen Wildschweine: Höhe mind. 0,55–0,75 m mit 2–3 Litzen auf den Höhen 25, 50, 65–75 cm. Mindestspannung Elektrozaun: 5000 Volt. Der Zaun sollte erstellt werden, noch bevor die zu schützende Kultur für Wildschweine überhaupt attraktiv wird. Oberste Litze durch elektrisches Band ersetzt, erhöht die Schutzwirkung durch optische Abschreckung.

³ Z. B. Armacol oder Wildschwein-Stopp bei www.hauptner.ch oder Hukinol (Omya Schweiz AG)

⁴ Kann in einem Coiffeur-Salon oder beim Hunde-Coiffeur bezogen werden.

Weniger empfehlenswert sind:

- **Akustische Schreckmittel** (Böllerschüsse, Ultraschall-Geräte etc.): haben einen hohen Gewöhnungseffekt und beeinträchtigen auch Tiere, die keine Gefahr für die Feldkulturen darstellen (bspw. Hasen, Füchse, Igel).
- **Ablenk-Fütterung im Wald:** Dabei werden kleine Mengen Maiskörner, Kartoffeln oder mit Futter gefüllte Behälter im Wald nahe von gefährdeten Flächen verteilt. Wichtig ist, dass die Schweine lange mit der Nahrungssuche beschäftigt sind. Die Wirksamkeit der Methode ist umstritten.



VOXPHOTO

Wildschweine sind intelligent und anpassungsfähig. Selbst in Städten wurden sie schon gesichtet.

Wildschweine im Siedlungsraum

Rund 6000 Wildschweine leben in den städtischen Waldgebieten und Parks der Grossstadt Berlin: Sie nutzen Gärten und Friedhöfe zur Nahrungssuche, als Tagesverstecke oder gar zur Jungenaufzucht. Die Berliner Bachen sind aufgrund der «paradiesischen» Lebensbedingungen ganzjährig fortpflanzungsfähig; die Bejagung ist im städtischen Umfeld stark erschwert. In der Schweiz ist das Phänomen bislang noch nicht bekannt. Allerdings finden sich Wildschweine auch hierzulande in unmittelbarer Nähe zu Städten.

Damit die Tiere möglichst nicht in die menschlichen Siedlungen gelockt werden, sollte man sich an folgende Regeln halten:

- Wildschweine auf keinen Fall füttern
- Knochen und Fleischabfälle im Müll entsorgen – nicht im Kompost!
- Komposthaufen immer abdecken
- Keine Picknick-Abfälle in Parks liegen lassen, Katzen und Hunde nicht im Garten füttern
- Abfallsäcke in Containern deponieren resp. erst am Tag der Abfuhr nach draussen stellen
- Bei Problemen mit Wildschweinen: Wildhüter/Jagdaufseher resp. Polizei informieren!

Zoologische Fakten Wildschwein (*Sus scrofa*)

Masse: Körperlänge 130–180 cm, Gewicht 90–180 kg. Männliche Tiere 30–50 % grösser und schwerer als Weibchen.

Lebensraum: Kulturland. Sämtliche Waldtypen, Auen, Kulturland. Als guter Schwimmer überwindet das Wildschwein breite Flüsse wie den Rhein. Wichtig sind ausreichend Versteckmöglichkeiten (Unterwuchs im Wald). Eine tiefe (> 50 cm), permanente Schneedecke und lange gefrorene Böden verunmöglichen die Nahrungssuche (klimatische Grenze des Verbreitungsgebiets).

Fortpflanzung: Paarungszeit November–Februar. Die Tragzeit beträgt ca. 115 Tage (3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage). Pro Wurf (März–Mai) bis zu acht Junge; die Weibchen beteiligen sich alle am Säugen, Führen und Bewachen der Kinderschar.

Sozialverhalten: Tagaktiv, jedoch bei häufiger Störung/starker Bejagung auf Nachtaktivität ausweichend. Nicht streng territoriale Sippen miteinander verwandter Bachen, Halbwüchsiger und diesjähriger Jungtiere (bis zu 20 Tiere pro Sippe). Die Gruppe wird von einer erfahrenen Leitbache geführt. Rein männliche Junggesellengruppen. Erwachsene Keiler sind Einzelgänger und an ihren langen Hauern (bis zu 5 cm aus dem Maul ragend) zu erkennen.

Natürliche Feinde: Im globalen Verbreitungsgebiet des Wildschweins kommen Tiger, Leoparden, Wölfe, Rothunde und Braunbären als Fressfeinde in Frage. In der Schweiz gibt es (evtl. mit Ausnahme des Wolfs) keine natürlichen Fressfeinde.

Nützliche Links

- www.hauptner.ch (Landwirtschafts- und Jagdbedarf)
- www.wildschwein-sangler.ch (gemeinsame Website der AGRIDEA mit Wildtier Schweiz; enthält div. Merkblätter für die Jagd und eine Wegleitung für die Schätzung von Kulturschäden durch Wildschweine)
- www.wildtier.ch (informative Website, die sich an Forschung und Praxis richtet; bietet Hintergrundinformationen und div. Ratgeber zu Wildtier-Themen)

Literatur/Quellen

- Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (JSG), 1986
- Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz der Schweiz: Jagen in der Schweiz (2014), Ott-Verlag, Bern.
- Konzept Wildschwein-Management (2004): Agridea Lausanne & Wildtier Schweiz
- Ophoven, E.: Kosmos Wildtierkunde – Biologie, Merkmale, Bejagung. Kosmos Verlag, Stuttgart.
- Praxishilfen Wildschweinmanagement: Jagd (Agridea Lausanne & Wildtier Schweiz)
- www.waldwissen.net

Herzlichen Dank an O. Reutimann (Guntalingen ZH) für die wertvollen Inputs zu den Themen Jagd und Landwirtschaft.

Herausgeber und weitere Auskünfte:

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel,
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3,
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

Dieses und weitere Merkblätter stehen unter www.tierschutz.com/publikationen zum Download bereit.